

Individualisierung in sozialen Kontexten

„Mit zunehmender Digitalisierung entwickelt sich auch die Rolle der Lehrkräfte weiter. Die lernbegleitenden Funktionen der Lehrkräfte gewinnen an Gewicht. Gerade die zunehmende Heterogenität von Lerngruppen, auch im Hinblick auf die inklusive Bildung, macht es erforderlich, individualisierte Lernarrangements zu entwickeln und verfügbar zu machen. Digitale Lernumgebungen schaffen hier die notwendigen Freiräume; allerdings bedarf es einer Neuausrichtung der bisherigen Unterrichtskonzepte, um die Potenziale digitaler Lernumgebungen wirksam werden zu lassen.“¹

Inklusion beginnt bei der Wahrnehmung von Unterschieden zwischen Schülerinnen und Schülern. Das Ziel ist es hierbei, Barrieren in Bildung und Erziehung für alle Lernenden auf ein Minimum zu reduzieren.²

Für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf bieten digitale Medien einen Rahmen, um

- neue Handlungs- und Erfahrungsräume zu schaffen.
- Barrieren abzubauen oder zu senken.
- Kommunikation und Interaktion zu unterstützen.
- Teilhabe in allen Lebensbereichen sowie gesellschaftliche Wahrnehmung und Annäherung zu ermöglichen.
- Eigenständigkeit zu unterstützen.
- Wahrnehmung gezielt zu fördern.

Eine Schulentwicklung zur Förderung der Inklusion ist eng mit den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien verbunden. Neben strukturellen Veränderungen sind vor allem geeignete medienpädagogische Konzepte gefragt.³ Digitale Medien unterstützen die Arbeit im gemeinsamen Schulalltag durch besondere Möglichkeiten der Differenzierung. Eine didaktische und methodische Ausrichtung auf die individuellen Bedürfnisse einer heterogenen Lerngruppe wird realisierbar.

Doch nicht nur durch Inklusion werden Schulklassen immer heterogener: individueller Förderbedarf, unterschiedliche soziale Hintergründe und Voraussetzungen sowie migrationsbedingte sprachliche und kulturelle Vielfalt stellen Lehrkräfte vor große Herausforderungen, allen Schülerinnen und Schülern individuell gerecht zu werden.

Für die Unterrichtsgestaltung bedeutet dies ein Umdenken: die Frage ist nicht mehr, was Schülerinnen und Schüler leisten müssen, um im normierten Unterricht mitzuhalten, sondern wie der Unterricht gestaltet werden kann, damit er den Schülerinnen und Schülern gerecht wird. Dabei geht es nicht um eine Preisgabe fachlicher Standards, sondern um eine veränderte Kultur der Aufgabenstellung, bei der Problemorientierung, Differenzierung, vielfältige Lernwege, gestufte Anforderungen und methodische Anleitung miteinander verknüpft werden.⁴

Der individualisierte Ansatz der Unterrichtsgestaltung unterscheidet sich insofern von einem differenzierenden Ansatz, als dass die Schülerinnen und Schüler nicht ihrem Lernstand entsprechend einem bestimmten Niveau zugewiesen werden, auf welchem sie dann nach Methoden und Schwierigkeitsgrad aufbereitete Aufgaben bearbeiten. Stattdessen werden die Aufgaben so offen

¹ KMK-Strategie zur Bildung in der digitalen Welt, 2016, S. 8f

² vgl. Boban, Ines/Hinz, Andreas: Index für Inklusion, Martin Luther Universität Halle-Wittenberg, 2003, S.10f.

³ vgl. Brüggemann, Marion/Welling, Stefan, Breiter, Andreas: Gelingende Inklusion mit Medienintegration – Einblicke in relevante Aspekte der Schulentwicklung. In: Computer + Unterricht, Velber, 2014

⁴ vgl. von der Goeben, Annemarie/Kaiser, Ingrid: Werkstatt Individualisierung, Bergmann + Helbig Verlag, Hamburg, 2012

formuliert, dass sie die Schülerinnen und Schüler inhaltlich und methodisch herausfordern, ihre eigenen Zugänge und Wege zur Erschließung eines Themas bzw. einer Sache zu finden. Auf diese Weise finde Medienbildung wie auch Methodentraining integriert statt und wird nicht zum Selbstzweck. Individualisierter Unterricht meint, dass die Lernenden gefordert sind, sich gehaltvoll mit dem Lerngegenstand auseinanderzusetzen, selbstständig zu arbeiten und dabei individuelle Unterstützung erfahren.

In der Praxis bedeutet das einen Wechsel verschiedener Unterrichtsphasen, in denen die Schülerinnen und Schüler sich eine Sache erschließen, Methoden anwenden und ihre Kenntnisse und Fertigkeiten vertiefen: ein gemeinsamer Einstieg in das Thema, methodische Anleitung durch die Lehrkraft, Phasen der selbstständigen, von der Lehrkraft betreuten Arbeit in Einzel-, Partner- oder Kleingruppenarbeit und das Zusammentragen und Reflektieren der (Zwischen-)Ergebnisse in der gesamten Klasse.

Bildungsstandards und Kerncurricula betonen stark den Aspekt der Fachlichkeit, sie weisen zwar auf Möglichkeiten fächerübergreifenden Lernens hin, konkretisieren jedoch häufig nicht, wie fachliche und überfachliche Kompetenzen zusammenwirken können. Der individualisierte Ansatz schlägt eine Brücke zwischen fachlichem Kompetenzerwerb und fächerübergreifendem Lernen.

Von der Goeben/Kaiser (2012)⁵ definieren in diesem Zusammenhang fünf übergeordnete, fächerübergreifend bedeutsame Kompetenzbereiche, die auch in der Medienbildung eine wichtige Rolle spielen:

Argumentieren	Tätigkeiten, die logisch-kausales Denken und entsprechende Methoden erfordern, von Sachfragen über formal aufgebaute Argumentationen bis zu strukturierten Gesprächsformen
Urteilen	Tätigkeiten, die der kritischen Vernunft zuzuordnen sind (vergleichen, prüfen, interpretieren, in Frage stellen, das eigene Handeln selbstkritisch reflektieren, Beurteilungskriterien begründen ...) und Methoden, die solche Tätigkeiten operationalisieren (von einfachen Interpretationsfragen bis zu komplexen Dilemma-Situationen)
Erkunden	Tätigkeiten, die analytisches, exploratives und experimentelles Denken und Forschen erfordern und Methoden, die diese operationalisieren (von einfachen Suchaufgaben über experimentelle Formen des Verstehens bis zum methodisch kontrollierten Forschungsdesign)
Ordnen	Tätigkeiten, die systematisches Unterscheiden und Zusammenfügen erfordern (Begriffe finden, Beispiele sammeln, Regeln finden, Zusammenhänge darstellen, Vorstellungen ordnen) und Methoden, die solche Tätigkeiten operationalisieren (von einfachen Begriffsreihen über Mindmaps bis zu mathematischen oder anderen Modellen)
Imaginieren	Tätigkeiten, die Denken und Handeln mit Vorstellungen verbinden (Modelle bilden, sich in andere eindenken, Vergangenes vergegenwärtigen, Bekanntes verfremden, Erfinden, Entwerfen) und Methoden, die solche Tätigkeiten operationalisieren (von der Phantasiereise bis zu Formen kreativen Schreibens oder Schaffens)

⁵ ebd.

So stehen die Kompetenzfelder des individualisierten Lernens in unmittelbarem Zusammenhang zu den drei Perspektiven auf die digitale Welt entsprechend der Dagstuhl-Erklärung zur Bildung in der digitalen vernetzten Welt:

Technologische Perspektive: Wie und warum funktioniert das?

Die technologische Perspektive hinterfragt und bewertet die Funktionsweise der Systeme, die die digitale vernetzte Welt ausmachen. Sie gibt Antworten auf die Frage nach den Wirkprinzipien von Systemen, auf Fragen nach deren Erweiterungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Sie erklärt verschiedene Phänomene mit immer wiederkehrenden Konzepten. Dabei werden grundlegende Problemlösestrategien und -methoden vermittelt. Sie schafft damit die technologischen Grundlagen und Hintergrundwissen für die Mitgestaltung der digitalen vernetzten Welt.

Gesellschaftlich-kulturelle Perspektive: Wie und warum wirkt das?

Die gesellschaftlich-kulturelle Perspektive untersucht die Wechselwirkungen der digitalen vernetzten Welt mit Individuen und der Gesellschaft. Sie geht z. B. den Fragen nach: Wie wirken digitale Medien auf Individuen und die Gesellschaft, wie kann man Informationen beurteilen, eigene Standpunkte entwickeln und Einfluss auf gesellschaftliche und technologische Entwicklungen nehmen? Wie können Gesellschaft und Individuen digitale Kultur und Kultivierung mitgestalten?

Anwendungsbezogene Perspektive: Wie und wann nutze ich das?

Die anwendungsbezogene Perspektive fokussiert auf die zielgerichtete Auswahl von Systemen und deren effektive und effiziente Nutzung zur Umsetzung individueller und kooperativer Vorhaben. Sie geht Fragen nach, wie und warum Werkzeuge ausgewählt und genutzt werden. Dies erfordert eine Orientierung hinsichtlich der vorhandenen Möglichkeiten und Funktionsumfänge gängiger Werkzeuge in der jeweiligen Anwendungsdomäne und deren sichere Handhabung.

Die Entwicklung von Medienkompetenz ist zentral bedeutsam für die Erschließung von Inhalten und spielt daher eine wichtige Rolle insbesondere in individualisierten Lernarrangements, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre Zugänge zur Aufgabe und zum Lerngegenstand selbst wählen. Medien sind Werkzeuge der Weltaneignung und digitale Lernumgebungen „helfen Schülerinnen und Schülern, sich im Team zu organisieren, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, selbstständig Hilfen heranzuziehen und ermöglichen unmittelbare Rückmeldungen. Sie vereinfachen die Organisation und Kommunikation von Arbeitsprozessen und stellen sicher, dass Arbeitsmaterialien und Zwischenstände jederzeit dokumentiert und verfügbar sind. Zusätzlich zum regulären Lernen im Klassenverband kann der virtuelle Lern- und Arbeitsraum aufgrund seiner Unabhängigkeit von festgesetzter Zeittaktung und physischer Anwesenheit Lernsituationen zwischen verschiedenen Lerngruppen innerhalb einer Schule oder auch zwischen verschiedenen Schulen sowie in außerunterrichtlichen Kontexten vereinfacht ermöglichen. Insgesamt bietet sich die Chance, den Schülerinnen und Schülern mehr Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Lernens zu übertragen und damit ihre Selbstständigkeit zu fördern.“⁶

Eine dem individualisierten Ansatz der Unterrichtsgestaltung folgende Aufgabenkultur schafft eine kognitive Aktivierung, so dass alle Schülerinnen und Schüler gefordert sind, die Aufgabe mittels dieser Tätigkeiten auf ihrem Wege zu lösen. Da die alle Schülerinnen und Schüler die gleiche Aufgabe mittels

⁶ KMK-Strategie, 2016, S. 8f.

verschiedener Herangehensweisen und auf unterschiedlichem Niveau bearbeiten, entsteht eine individuelle Passung durch Selbstdifferenzierung.

Als konkrete Beispiele für eine solcherart veränderte Art der Aufgabenstellung im Fachunterricht nennen von der Goeben/Kaiser⁷ u.a.:

Fach	nicht:	sondern:
Geografie	Lernt die Flüsse, Städte, Gebirge Europas.	Entwerft ein Europa-Spiel, in dem geografisches Grundwissen auf spannende, anschauliche Weise vermittelt wird.
Geschichte	Referiert die Ereignisse der Französischen Revolution.	Erstellt eine Zeitung von 1792.
Deutsch	Schreibt einen Aufsatz über die Ballade „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“.	Präsentiert die Ballade in einer Radiosendung, die ihr selbst zusammenstellt.
Politik/ Gesellschaftslehre	Stellt Argumente für und gegen ein allgemeines Rauchverbot in Gaststätten zusammen.	Veranstaltet eine Podiumsdiskussion, in der Vertreter des Gaststättengewerbes ebenso zu Wort kommen wie Ärzte, Politiker und Bürger.

Problemlösefähigkeit, Methodenkompetenz und kritische Reflexionsfähigkeit sind zentrale Aspekte sowohl eines individualisierten Unterrichts in heterogenen Lerngruppen als auch von Medienbildung. Schülerinnen und Schüler erwerben Medienkompetenz am besten in einem individualisiert gestalteten Unterricht. Zugleich ist Medienkompetenz Lerngegenstand und Voraussetzung dieses Unterrichtsmodells.

Die Kompetenzmatrix des Orientierungsrahmens Medienbildung in der Schule ist in diesem Sinne auch als Werkzeug für Differenzierung und Individualisierung konzipiert. Die Schülerinnen und Schüler können im Rahmen einer Unterrichtseinheit in verschiedenen Kompetenzbereichen auf unterschiedlichen Niveaustufen arbeiten. Auch innerhalb eines Kompetenzbereichs kann die Matrix als Hilfe für eine differenzierende Leistungsbewertung eingesetzt werden.

⁷ vgl. von der Goeben, Annemarie/Kaiser, Ingrid: Werkstatt Individualisierung, Bergmann + Helbig Verlag, Hamburg, 2012